

Anmerkungen:

- 1) Stadtarchiv Schweinfurt (=AvS), Med. (o. Nr.). Die Darstellung der Ereignisse in Schweinfurt nach: Uwe Müller (Hg.), „... und manche Leute hatten geweint.“ Schweinfurt wird bayerisch, Schweinfurt 1989 (=Veröff. des Stadtarchivs Schweinfurt 3).
- 2) AvS, H 146, Commissoriale 1802 XI 29.
- 3) AvS, RP 1802, S. 978-983.
- 4) AvS, Ha 116, S. 172.
- 5) Bericht des Magistrats der kgl. Bayer. Stadt Schweinfurt über die Ergebnisse der gesamten Verwaltung und den Stand der Gemeindeangelegenheiten 1869 mit 1874, 3 Bde., Schweinfurt [o. J.], Bd. 1, S. 13.
- 6) Zur Geschichte Frankens s.: Max Spindler, Andreas Kraus (Hg.), Handbuch der Bayerischen Geschichte, Bd. III/1, Geschichte Frankens bis zum Ausgang des 18. Jahrhunderts, München 1997³; Peter Kolb, Ernst-Günter Krenig, Unterfränkische Geschichte, Bd. 4/1, Vom Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Eingliederung in das Königreich Bayern, Würzburg 1998.
- 7) AvS, H 146, Akten des Verwaltungsrats Schweinfurt die Abtretung des Großherzogtums Würzburg an Seine Königliche Majestät von Bayern betreffend, 1814.

Ewald Glückert

Die Patrizierfamilie Paumgartner auf Burg Grünsberg im Nürnberger Umland

Über die Nürnberger Patrizier ist viel geschrieben worden. Sie gehören zur Darstellung der alten Reichsstadtherrlichkeit, ja sie werden in Brauereinamen und auf Lebukchendosen „vermarktet“. Viele der einst ratsfähigen und für Nürnbergs Aufstieg so bedeutamen Geschlechter blühen noch heute. Sie sind nach der Einverleibung Nürnbergs in das Königreich Bayern in den Adels- oder Freiherrnstand übergewechselt. Ihre Namen haben in der Stadt und ihrem ehemaligen Landgebiet noch immer Klang. Prächtige Bürgerhäuser – soweit sie von der Kriegszerstörung verschont blieben – und vor allem zahlreiche Schlösser und Herrensitze in den Vorstädten und in der Altnürnberger Landschaft erinnern an die Familien, die über Jahrhunderte in der Reichsstadt den Ton angaben.

Der Ruhm des Nürnberger Patriziats zehrt freilich von einer lange zurückliegenden Epoche im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, als die großen Geschlechter als Kaufleute im Welthandel, Finanziers und Montanunternehmer entscheidend zur Blüte der Reichsstadt beitrugen. Bereits nach dem Dreißigjährigen Krieg schwand die Bedeu-

tung des Patriziats, der Glanz des Nürnberger Handels war dahin. Vor allem auf ihren Herrensitzen pflegten die alten Geschlechter aber noch immer als Grund-, Gemeinde- und Patronatsherren einen adeligen Lebensstil, der die Kulturlandschaft des Nürnberger Landes wesentlich mitgeprägt hat.

Wie sich die Patrizier im frühen 18. Jahrhundert selbst verstanden haben, das zeigt Ina Schönwald aus Schnaittach in ihrer Dissertation auf, die sie im Fach Geschichtswissenschaften an der Technischen Universität Berlin vorgelegt hat. Im Mittelpunkt steht beispielhaft die Persönlichkeit des Johann Paul III. Paumgartner von und auf Holnstein, Lonnerstadt und Grünsberg (1667–1726). Angehöriger einer der ältesten und angesehensten Nürnberger Geschlechter. Die Autorin vermittelt einen umfassenden Einblick in die Gedankenwelt eines Mannes, der sich – zudem als letzter Nachkomme seines Geschlechts – der schwindenden Bedeutung des Patriziats sehr wohl bewusst war.

Mit dem Beitritt zur fränkischen Reichsritterschaft oder durch Übernahme von diplomatischen Ämtern im Dienst von Fürsten ver-

suchte die oberste Nürnberger Bürgerschicht dem alteingesessenen fränkischen Landadel ebenbürtig zu werden. Auch bei Johann Paul Paumgartner ist diese Absicht zu erkennen, er bekleidete nicht nur traditionell wichtige Ämter im Nürnberger Stadtregiment, sondern er war auch Geheimer Rat des Pfalzgrafen Philipp zu Sulzbach. Der bewussten Nachahmung barocker Lebensformen, wie sie der Adel pflegte, stand aber der stolze Rückblick auf den Glanz der Freien Reichsstadt im Spätmittelalter und in der Renaissance gegenüber, nicht zu vergessen die Erinnerung an die hohen Verdienste, die das eigene Geschlecht an der Blüte der Noris gehabt hatte. Ina Schönwald schildert Paumgartner im Zwiespalt seiner Gefühle: Der liberale, aufgeschlossene, protestantische Bürger der Stadtrepublik einerseits, der rückwärts gewandte, dem katholischen Kaiserhaus loyale Fürstendiener andererseits, ein Mann zwischen der hohen Bürgerkultur der Reformationszeit und dem aufgeklärten Absolutismus. Die Bemühungen um die Anerkennung des adeligen Standes, die von der abnehmenden Bedeutung der Reichsstadt und ihrer Führungsschicht ausgelöste Verunsicherung und die bewusste Rückorientierung auf alte, große Zeiten prägten in Johann Paul Paumgartner und anderen Vertretern des Patriziats eine Geistes- und Lebenshaltung aus, die Schönwald treffend als „retrospektive Barockkultur“ bezeichnet.

Diese rückschauende Lebensauffassung fand Ausdruck in der Architektur mit der Pflege bewährter Bauformen der Renaissance und des Frühbarock, in der Wertschätzung des Humanismus, in einer romantischen Verklärung alter Patrizierherrlichkeit und im Rückzug in die naturliebende Schäferidylle, die in enger Verbindung zum Nürnberger Pegnesischen Blumenorden stand. Ina Schönwald zeigt die Spuren dieser Retrospektive in Leben und Schaffen von Paumgartner auf und stellt die Stätten vor, die noch heute davon künden: Die Schlosskapelle im Paumgartner-Schloss Holnstein bei Sulzbach, die originelle Fassung der Sophienquelle bei Grünsberg und das Schloss Grünsberg bei Altdorf selbst, das unter Johann Paul Paumgartner umgestaltet wurde. Ina Schönwald war dort im Auftrag des Landesamtes für Denkmalpflege mit der

Inventarisierung der Ausstattung befasst und kam so auf das Thema ihrer nun vollendeten Dissertation.

In der neuen Schriftenreihe des Stadtarchivs Altdorf veröffentlicht, stellt die Arbeit einen wertvollen Beitrag zur Vergangenheit des Altdorfer Landes, zur Geschichte des Nürnberger Patriziats und zur Kunst- und Kulturgeschichte der Altnürnberger Landschaft dar; sie ist eine exemplarische Darstellung, die in ähnlicher Weise an anderen Orten mit anderen Zeitgenossen Paumgartners durchaus nachvollziehbar ist. Den Beweis dafür tritt die Autorin selbst an, indem sie zwei Grünsberg verwandte Patriziersitze anführt, wobei das „verwandt“ durchaus auch die engen familiären Verbindungen der Geschlechter umfasst: Das Fürerschloss in Haimendorf und das Welserschloss in Neunhof. Beide Herrschaftsbauten künden von der bei Paumgartner ausführlich dargelegten rückgewandten Gesinnung und dem sichtlichen Bemühen, altadelige Abstammung nachzuweisen. Die Gestaltung der Brunnenanlage im Jagdgut Rockenbrunn der Führer von Haimendorf und die Anlage des Schäfgartens und der Eremitage im Holzgraben des Welser-Schen Neunhof stehen in enger Verbindung zu der Anlage der Sophienquelle bei Grünsberg und zu der mythologischen Gedankenwelt des Pegnesischen Blumenordens.

Angeleitet von Ina Schönwalds Arbeit wird der Leser mit Wort und Bild in eine ganz neue Betrachtungsweise der Nürnberger Herrensitze eingeführt und man wird dazu angeregt, ihre beispielhaften Ausführungen an anderen Orten des Nürnberger Landes zu überprüfen. Anschauungsobjekte gibt es noch in großer Zahl. Schlösser und Sitze aus der Epoche Johann Paul Paumgartners stehen für eine Blütezeit des patrizischen Landlebens, doch es war, wie es die Verfasserin darlegt, eine Scheinblüte, ein letzter Nachtrag zu einer großen Epoche der Reichsstadt Nürnberg und ihrer edlen Geschlechter.

Ina Schönwald: Die Patrizierfamilie Paumgartner auf Burg Grünsberg. Überlegungen zum Selbstverständnis des Nürnberger Patriziats im ersten Drittel des 18. Jahrhunderts. (Schriftenreihe des Stadtarchivs Altdorf). 321 S., 22 Abb. Lauf a. d. Pegnitz: Fahner, 2001. ISBN 3-924158-64-9.